

Merseburger Kreis- u. Tageblatt

(amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden) nebst „Blätter für Unterhaltung und Belehrung“ und „Illustr. Sonntagsblatt“.

Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Austrägen 1,40 M., in den Postgebieten 1,90 M., beim Vorzug 1,50 M., mit Postbriefträger-Schutzgeld 1,95 M. Die einzelne Nummer wird mit 10 Pf. berechnet.

Insertionsgebühr: Für die Spalten des ersten oder deren Raum 15 Pf. für Privat in Monats- und Umgebend 10 Pf. für periodische und größter Anzahlungen entsprechende Ermäßigung.

Bei dem bevorstehenden Quartalswechsel werden besonders unsere auswärtigen Abonnenten gebeten...

Merseburger Kreisblatt-Expedition.

Merseburg, den 28. März 1896. * Konfirmation. In die heiligste Zeit des Kirchenjahres...

Konfirmation näher zu dem Herrn geführt werden sollen. Um so eher wird es auch vernieden werden...

Die Zukunftsstränge der heranwachsenden Jugend, die Elternfreude an den schlafenden Kindern...

Preussischer Landtag.

Der Landtag vom 27. März. Die Tagung vom 27. März.

Veranstaltung für den 29. März. Der Reichstag des Reichshaus...

Politische Nachrichten aus dem Inn- und Ausland.

Deutschland. Eine Sitzung des Kuratoriums des Reichshaus...

Instruktion für den Aufbruch des preussischen Handelsministeriums...

Gegen das vom Reichstage bereits in zweiter Beratung...

Im Gottbuser Textilarbeiter-Ausschuss...

Spannend hatte Kurt diesen Eröffnungen gelauscht.

„Kannten Sie vielleicht die Mutter?“ „Nein.“ „Über Ihren Mädchennamen?“

„Was, was muntele man?“ „Doch hier ein Nachatz vorliegt.“ „Ein Nachatz? An wem?“

„An seiner verstorbenen Frau, die, wie man sagt, auch sehr fein war...“

Streit hat bereits schwere Schädigungen für alle Beteiligten im Gefolge gehabt...

Frankreich. Die Kaiserin-Mutter von Rußland und der König Leopold von Belgien...

Italien. Die Mittelmeerreise des Kaiserpaars...

Großbritannien. Die Londoner Sitzung haben jetzt der Sultan mit der Suban-Expedition...

13. Kapitel. In dem Gouvernementsbau zu Bulumwayo...

„Auch nachdem Kurt die müden Augen geschlossen hatte...“

„Nun, das ist schon gehoben, wenn die Vermuthungen, die Sie mit Ihren Mittheilungen in mir machen...“

„Was Sie sagen?“ „Kurt hatte keine Lust mit einem solchen Wort...“

„Der Herr Graf, der Herr Graf, werden die Schüler davon auch nicht hören.“

Gierzu: „Illustrirtes Sonntagsblatt“.



Das ist unrichtig, alles was gesagt werden kann, ist nur, daß die Sultan bisher seinen officiellen Protest gegen die Expedition erhoben hat. Von einer Bewilligung derselben ist keine Rede. — Aus dem Lande in Südamerika, wo ein Aufstand der Eingeborenen gegen die Engländer ausgebrochen ist, heißt es, daß hier englische Streiftruppen von allen Seiten heranziehen, so daß der Sultan keinesfalls eine größere Ausdehnung gewinnen dürfte. — Dem englischen Kreuzerbefehlzug Madagaskar haben die Franzosen die Konfessionen entzogen. Viele Engländer verlassen deshalb die Insel.

Orient. Fürst Ferdinand von Bulgarien erfreut sich in Konstantinopel als Gast des Sultans großer Ehren; am Freitag, dem türkischen Sonntag, wohnte er der Jagd des Sultans zur Wölche bei, eine Galateler Jagd laut, Parade u. s. w. Heute will der Fürst die fremden Hofgäste und den Großvezier besuchen. — Ueber die Vorbereitungen zum englischen Sudanfeldzuge mehren sich jetzt die Nachrichten mit jedem Tage. Wie aus Kairo mitgeteilt wird, haben zwei herabgezogene arabische Schiffs der ägyptischen Regierung angeboten, ihre Stämme auf eigene Kosten zu bewegen und am Kriege gegen die Wahabischen Theilnahme zu lassen. In Suex werden Vorarbeiten zur Aufnahme der waldischen Truppen gebaut, die nach Meggypten berufen worden sind. In der Fortführung der Bahnhofsstraße Wady Halfa-Carras bis Assiut wird rüstig gearbeitet, die Ingenieure glauben, die etwa 60 Meilen lange Strecke innerhalb Monatsfrist dem Verkehr übergeben zu können. Von den Subanen ist noch nichts zu sehen, die englischen Officiere glauben auch nicht, daß es vor Dongola zum Wechsicht kommen wird.

Parlamentarische Nachrichten.

Immer wichtiger Anhang, was die Beschlüsse der Reichsversammlung über den Antrag von Herrn v. Helldorf an die Reichsversammlung über die Aufhebung des Reichsgerichts, hat die Reichsversammlung (am 27. März) im ersten Lesungstage den Antrag abgelehnt, im zweiten Lesungstage den Antrag abgelehnt, im dritten Lesungstage den Antrag abgelehnt. — Die Bestimmungen des vorhergehenden Absatzes sind gegen die noch § 21 des Reichsgesetzes für den Inhalt einer Reichsversammlung, welche von dem Reichspräsidenten einberufen werden kann, im Reichsversammlungstag am 27. März 1896, im Reichsversammlungstag am 27. März 1896, im Reichsversammlungstag am 27. März 1896.

Städt. und ländl. Angelegenheiten. (Mit dem Frühlingswetter und der Wärme ist es überall in Deutschland vorbei. Gewitter, Regen und Kühle werden von allen Seiten gemeldet, und man kann nun weniger hoffen, was der Sonntag, den 29. März als einen ganz kritischen Tag bezeichnet hat, bringen wird.)

Städt. und ländl. Angelegenheiten.

Städt. und ländl. Angelegenheiten. (Mit dem Frühlingswetter und der Wärme ist es überall in Deutschland vorbei. Gewitter, Regen und Kühle werden von allen Seiten gemeldet, und man kann nun weniger hoffen, was der Sonntag, den 29. März als einen ganz kritischen Tag bezeichnet hat, bringen wird.)

Provinz und ländl. Angelegenheiten.

Provinz und ländl. Angelegenheiten. (Mit dem Frühlingswetter und der Wärme ist es überall in Deutschland vorbei. Gewitter, Regen und Kühle werden von allen Seiten gemeldet, und man kann nun weniger hoffen, was der Sonntag, den 29. März als einen ganz kritischen Tag bezeichnet hat, bringen wird.)

Provinz und ländl. Angelegenheiten. (Mit dem Frühlingswetter und der Wärme ist es überall in Deutschland vorbei. Gewitter, Regen und Kühle werden von allen Seiten gemeldet, und man kann nun weniger hoffen, was der Sonntag, den 29. März als einen ganz kritischen Tag bezeichnet hat, bringen wird.)

Provinz und ländl. Angelegenheiten. (Mit dem Frühlingswetter und der Wärme ist es überall in Deutschland vorbei. Gewitter, Regen und Kühle werden von allen Seiten gemeldet, und man kann nun weniger hoffen, was der Sonntag, den 29. März als einen ganz kritischen Tag bezeichnet hat, bringen wird.)

Reichsbeamten, in dem man den Urheber der in dem vorigen Blatte gezeichneten Verleumdung verurteilt, eingeleitet wurde. Der verantwortliche Redakteur erklärte bei seiner Vernehmung, erst nachdrücklich mit dem Generaldirektor, Saale-Zeitung, nehmen zu dürfen und erklärte dann in einem zweiten Termin, daß er geneigt sei, sein Zeugnis in dieser Sache zu verweigern. Daraufhin wurde ihm eröffnet, daß er in eine Gefängnisstrafe von 150 Mark genommen und außerdem Haft zur Vermeidung des Zugangs ins Gefängnis sei. Der Herr Reichsbeamte wurde darüber zu bestimmen haben, ob und wann die Haft in Anwendung kommen solle. Der Reichsbeamte hat am 11. März 1896 die Anbahnung angeordnet, die am 24. März erfolgte.

Städt. und ländl. Angelegenheiten. (Mit dem Frühlingswetter und der Wärme ist es überall in Deutschland vorbei. Gewitter, Regen und Kühle werden von allen Seiten gemeldet, und man kann nun weniger hoffen, was der Sonntag, den 29. März als einen ganz kritischen Tag bezeichnet hat, bringen wird.)

Städt. und ländl. Angelegenheiten.

Städt. und ländl. Angelegenheiten. (Mit dem Frühlingswetter und der Wärme ist es überall in Deutschland vorbei. Gewitter, Regen und Kühle werden von allen Seiten gemeldet, und man kann nun weniger hoffen, was der Sonntag, den 29. März als einen ganz kritischen Tag bezeichnet hat, bringen wird.)

Städt. und ländl. Angelegenheiten. (Mit dem Frühlingswetter und der Wärme ist es überall in Deutschland vorbei. Gewitter, Regen und Kühle werden von allen Seiten gemeldet, und man kann nun weniger hoffen, was der Sonntag, den 29. März als einen ganz kritischen Tag bezeichnet hat, bringen wird.)

Städt. und ländl. Angelegenheiten. (Mit dem Frühlingswetter und der Wärme ist es überall in Deutschland vorbei. Gewitter, Regen und Kühle werden von allen Seiten gemeldet, und man kann nun weniger hoffen, was der Sonntag, den 29. März als einen ganz kritischen Tag bezeichnet hat, bringen wird.)

Städt. und ländl. Angelegenheiten. (Mit dem Frühlingswetter und der Wärme ist es überall in Deutschland vorbei. Gewitter, Regen und Kühle werden von allen Seiten gemeldet, und man kann nun weniger hoffen, was der Sonntag, den 29. März als einen ganz kritischen Tag bezeichnet hat, bringen wird.)

Städt. und ländl. Angelegenheiten. (Mit dem Frühlingswetter und der Wärme ist es überall in Deutschland vorbei. Gewitter, Regen und Kühle werden von allen Seiten gemeldet, und man kann nun weniger hoffen, was der Sonntag, den 29. März als einen ganz kritischen Tag bezeichnet hat, bringen wird.)

Städt. und ländl. Angelegenheiten. (Mit dem Frühlingswetter und der Wärme ist es überall in Deutschland vorbei. Gewitter, Regen und Kühle werden von allen Seiten gemeldet, und man kann nun weniger hoffen, was der Sonntag, den 29. März als einen ganz kritischen Tag bezeichnet hat, bringen wird.)

Reichsbeamten, in dem man den Urheber der in dem vorigen Blatte gezeichneten Verleumdung verurteilt, eingeleitet wurde. Der verantwortliche Redakteur erklärte bei seiner Vernehmung, erst nachdrücklich mit dem Generaldirektor, Saale-Zeitung, nehmen zu dürfen und erklärte dann in einem zweiten Termin, daß er geneigt sei, sein Zeugnis in dieser Sache zu verweigern. Daraufhin wurde ihm eröffnet, daß er in eine Gefängnisstrafe von 150 Mark genommen und außerdem Haft zur Vermeidung des Zugangs ins Gefängnis sei. Der Herr Reichsbeamte wurde darüber zu bestimmen haben, ob und wann die Haft in Anwendung kommen solle. Der Reichsbeamte hat am 11. März 1896 die Anbahnung angeordnet, die am 24. März erfolgte.

Städt. und ländl. Angelegenheiten. (Mit dem Frühlingswetter und der Wärme ist es überall in Deutschland vorbei. Gewitter, Regen und Kühle werden von allen Seiten gemeldet, und man kann nun weniger hoffen, was der Sonntag, den 29. März als einen ganz kritischen Tag bezeichnet hat, bringen wird.)

Städt. und ländl. Angelegenheiten.

Städt. und ländl. Angelegenheiten. (Mit dem Frühlingswetter und der Wärme ist es überall in Deutschland vorbei. Gewitter, Regen und Kühle werden von allen Seiten gemeldet, und man kann nun weniger hoffen, was der Sonntag, den 29. März als einen ganz kritischen Tag bezeichnet hat, bringen wird.)

Städt. und ländl. Angelegenheiten. (Mit dem Frühlingswetter und der Wärme ist es überall in Deutschland vorbei. Gewitter, Regen und Kühle werden von allen Seiten gemeldet, und man kann nun weniger hoffen, was der Sonntag, den 29. März als einen ganz kritischen Tag bezeichnet hat, bringen wird.)

Städt. und ländl. Angelegenheiten. (Mit dem Frühlingswetter und der Wärme ist es überall in Deutschland vorbei. Gewitter, Regen und Kühle werden von allen Seiten gemeldet, und man kann nun weniger hoffen, was der Sonntag, den 29. März als einen ganz kritischen Tag bezeichnet hat, bringen wird.)

Städt. und ländl. Angelegenheiten. (Mit dem Frühlingswetter und der Wärme ist es überall in Deutschland vorbei. Gewitter, Regen und Kühle werden von allen Seiten gemeldet, und man kann nun weniger hoffen, was der Sonntag, den 29. März als einen ganz kritischen Tag bezeichnet hat, bringen wird.)

Städt. und ländl. Angelegenheiten. (Mit dem Frühlingswetter und der Wärme ist es überall in Deutschland vorbei. Gewitter, Regen und Kühle werden von allen Seiten gemeldet, und man kann nun weniger hoffen, was der Sonntag, den 29. März als einen ganz kritischen Tag bezeichnet hat, bringen wird.)

Städt. und ländl. Angelegenheiten. (Mit dem Frühlingswetter und der Wärme ist es überall in Deutschland vorbei. Gewitter, Regen und Kühle werden von allen Seiten gemeldet, und man kann nun weniger hoffen, was der Sonntag, den 29. März als einen ganz kritischen Tag bezeichnet hat, bringen wird.)

Reichsbeamten, in dem man den Urheber der in dem vorigen Blatte gezeichneten Verleumdung verurteilt, eingeleitet wurde. Der verantwortliche Redakteur erklärte bei seiner Vernehmung, erst nachdrücklich mit dem Generaldirektor, Saale-Zeitung, nehmen zu dürfen und erklärte dann in einem zweiten Termin, daß er geneigt sei, sein Zeugnis in dieser Sache zu verweigern. Daraufhin wurde ihm eröffnet, daß er in eine Gefängnisstrafe von 150 Mark genommen und außerdem Haft zur Vermeidung des Zugangs ins Gefängnis sei. Der Herr Reichsbeamte wurde darüber zu bestimmen haben, ob und wann die Haft in Anwendung kommen solle. Der Reichsbeamte hat am 11. März 1896 die Anbahnung angeordnet, die am 24. März erfolgte.

Städt. und ländl. Angelegenheiten. (Mit dem Frühlingswetter und der Wärme ist es überall in Deutschland vorbei. Gewitter, Regen und Kühle werden von allen Seiten gemeldet, und man kann nun weniger hoffen, was der Sonntag, den 29. März als einen ganz kritischen Tag bezeichnet hat, bringen wird.)

Städt. und ländl. Angelegenheiten.

Städt. und ländl. Angelegenheiten. (Mit dem Frühlingswetter und der Wärme ist es überall in Deutschland vorbei. Gewitter, Regen und Kühle werden von allen Seiten gemeldet, und man kann nun weniger hoffen, was der Sonntag, den 29. März als einen ganz kritischen Tag bezeichnet hat, bringen wird.)

Städt. und ländl. Angelegenheiten. (Mit dem Frühlingswetter und der Wärme ist es überall in Deutschland vorbei. Gewitter, Regen und Kühle werden von allen Seiten gemeldet, und man kann nun weniger hoffen, was der Sonntag, den 29. März als einen ganz kritischen Tag bezeichnet hat, bringen wird.)

Städt. und ländl. Angelegenheiten. (Mit dem Frühlingswetter und der Wärme ist es überall in Deutschland vorbei. Gewitter, Regen und Kühle werden von allen Seiten gemeldet, und man kann nun weniger hoffen, was der Sonntag, den 29. März als einen ganz kritischen Tag bezeichnet hat, bringen wird.)

Städt. und ländl. Angelegenheiten. (Mit dem Frühlingswetter und der Wärme ist es überall in Deutschland vorbei. Gewitter, Regen und Kühle werden von allen Seiten gemeldet, und man kann nun weniger hoffen, was der Sonntag, den 29. März als einen ganz kritischen Tag bezeichnet hat, bringen wird.)

Städt. und ländl. Angelegenheiten. (Mit dem Frühlingswetter und der Wärme ist es überall in Deutschland vorbei. Gewitter, Regen und Kühle werden von allen Seiten gemeldet, und man kann nun weniger hoffen, was der Sonntag, den 29. März als einen ganz kritischen Tag bezeichnet hat, bringen wird.)

Städt. und ländl. Angelegenheiten. (Mit dem Frühlingswetter und der Wärme ist es überall in Deutschland vorbei. Gewitter, Regen und Kühle werden von allen Seiten gemeldet, und man kann nun weniger hoffen, was der Sonntag, den 29. März als einen ganz kritischen Tag bezeichnet hat, bringen wird.)

Städt. und ländl. Angelegenheiten. (Mit dem Frühlingswetter und der Wärme ist es überall in Deutschland vorbei. Gewitter, Regen und Kühle werden von allen Seiten gemeldet, und man kann nun weniger hoffen, was der Sonntag, den 29. März als einen ganz kritischen Tag bezeichnet hat, bringen wird.)

Städt. und ländl. Angelegenheiten. (Mit dem Frühlingswetter und der Wärme ist es überall in Deutschland vorbei. Gewitter, Regen und Kühle werden von allen Seiten gemeldet, und man kann nun weniger hoffen, was der Sonntag, den 29. März als einen ganz kritischen Tag bezeichnet hat, bringen wird.)

Wiederholungen... Es wird dabei möglich, mittels vieler 30 Minuten... die Zeit zu sparen...

(In 50 Minuten lesbar.) Aus Wien wird berichtet: Das Bismarckmännchen... hat sich einen... Namen in seine... gegeben...

(Christlicher Leben.) In dieser... Frühling... während der... Zeit... die... Freude...

(Ein Liebesdrama.) In Wien... ein... junges... Mädchen... die... Liebe...

Es folgt... ein... Bericht... über... die... Ereignisse... in... Wien...

(Ein Liebesdrama.) In Wien... ein... junges... Mädchen... die... Liebe...

(Ein Liebesdrama.) In Wien... ein... junges... Mädchen... die... Liebe...

(Ein Liebesdrama.) In Wien... ein... junges... Mädchen... die... Liebe...

(Pfeifenballe.) Ein Pfeifenball... in der... Kasse... der... Polizei...

Theater und Musik. Aus dem... Theater... die... Aufführung... der... Oper...

Gottesdienstanzeigen. Sonntag, den 29. März... die... Gottesdienste... in... Merseburg...

Gerichtsvorhandlungen. Der... Richter... hat... die... Verhandlung... über... die... Sache...

Kirche, Schule und Mission. Der... Kirchenrat... hat... die... Beschlüsse... gefasst...

Gottesdienstanzeigen. Sonntag, den 29. März... die... Gottesdienste... in... Merseburg...

Seer und Marine. Die... Marine... hat... die... Befehle... erlassen...

Dankagung. Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Hinscheiden... Eduard Kroetzsch in Wallendorf...

Bekanntmachung. In Folge der Verlegung der Ortschaften... Kaiserliches Postamt.

Bekanntmachung. Amtl. Ausgeben des Stempelgesetzes vom 31. Juli 1895... Mark 10 - 14000

Zwangversteigerung. Dienstag, d. 31. März cr. Vormittags 10 1/2 Uhr.

Zwangversteigerung. Dienstag, d. 31. d. März, Vorm. 10 1/2 Uhr.

Auktion. Mittwoch, den 1. April d. J., Vormittags 9 Uhr.

Ritterg. Vogelgesang. eigene Bahnstation der... Ritterg. Vogelgesang bei... 1223

Zum Import von Stiefeln. des englischen und belgischen Schlags... Graf Hohenthal, Vorsitzender des... 1896

Aufertigung aller Drucksachen. elegant und sauber zu billigen Preisen. Merseburger Kreisblatt-Druckerei A. Reichelt.

Feld-Verpachtung. 5 1/2 Morgen Feld. 1. Klasse... A. Schütze, Neumarkt 68.

Franfurter Pferdemarkt - Loose. Ziehung am 22 April. Louis Zehender, Bankgeschäft.

Fahrräder



feinere Fabrikate mit denkbar leichtem Gang... Gute modernere annehmbar... Karoline Graul, 1226

Sächsisch-Thüringische Actien-Gesellschaft für Braunkohlen-Verwerthung zu Halle a. S. Bilanz für das vierzigste Geschäftsjahr 1895.

Main balance sheet table with columns for Activa and Passiva, listing various assets and liabilities with their respective values and percentages.

Debet.

Gewinn- und Verlust-Conto pro 1895.

Credit.

Profit and Loss account table showing debits and credits for various operational costs and revenues.

Halle a. S., den 31. December 1895.

Der Vorstand. Kuhlou.

Vorstehende Bilanz haben wir geprüft, mit den ordnungsmässig geführten Büchern verglichen und dabei nichts zu erinnern gefunden.

Halle a. S., den 3. März 1896.

Die Revisions-Kommission. Emil Jahn, R. Frenkel, L. Heise.

Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung sind von uns genehmigt.

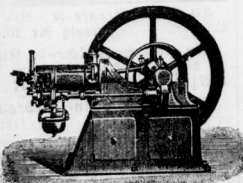
Der Aufsichtsrath. von Voss, Huuth, Koerner, Kieferstein, Schiess, Stapel, Elze, Böttcher, Berger.

1217]



Gasmotoren-Fabrik Deutz, Köln-Deutz.

Verkaufsstelle Leipzig, Bahnhofstrasse 19. Aelteste und grösste Motorenfabrik der Welt!



empfehlen als alleinige 30jähr. Spec. Otto's neue Gas-, Petroleum- und Benzol-Motore in anerkannt vorzüglicher Ausführung...

1222] Preislisten, Kostenschläge u. s. w. gratis.

Wohnungs-Nachweis

des Hausbesitzer-Vereins beim Kaufm. Gen. Schulze jun., kleine Ritterstr. 18. [1220]

Speckkuchen.

1221] Paul Beder, Georgstr. 4.

Landwirthschaftl. Lehranstalt

780] (Leipzig-Per) hiesige bestmögliche Fachschule für angehende Landwirthe, Bernsdorfer Str. die ohne großen Kostenaufwand zeitgemässe, gründliche, theoretische Ausbildung ertheilen. Bedingungen günstige. Beste Erfolge. Prospect und nähere Auskunft b. Dir. Dr. S. Fettag.

Es werden noch gesucht 1. April und später: tücht. Hausmädchen für hier u. auswärts, bei hohem Lohn, fow. Groß- u. Klein-Knechte m. g. Zeugn. durch W. Stemmig, Brechtstr. 2. [1217]

1218] Jg. geb. Mädchen aus best. Familie, im Kochen, sowie in allen häuslichen Arbeiten bew., wünscht Stellung als Stütze der Hausfrau. Off. Off. u. A. 10 an die Kreisblatt-Exp. erbeten. [1087]

1219] Ich suche sofort für ein siebenjähriges Kind 1 fräftige, gesunde Amme. Frau v. Zuggenbogen, [1210] Merseburg, Dompfay 4.

1220] Für ein ordentliches Mädchen, welches die Schule verläßt, wird ein Dienst gesucht. Auskunft ertheilt [1071] Fr. Schwarz, Brauhausstr. 7.

Arbeitsbücher

find vorrätzig in der Kreisblatt-Expedition.

Einen Lehrling

sucht Franz Vogel, [1169] Badermeister, Roswart 9.

Einen Glaserlehrling

sucht Albert Boigt, Dom G. [1282] oder Aufseher. W. Dff. u. W. V. [1213] Merseburg, Volkstr. 8a.

1218] Wegen Verlegung meiner Herrschaft suche anderweit Stellung als Diener oder Aufseher. W. Dff. u. W. V. [1213] Merseburg, Volkstr. 8a.

1219] Ein Sohn adthariger Eltern kann zu Eltern ohne Gehalt in die Lehre treten bei Fleischermstr. S. Guck, [1133] Ballendorf bei Merseburg.

1220] Ein Knecht von 15-17 Jahren mit guten Zeugnissen, sucht [1289] B. Pankfuh in Seiden.

1221] Wegen Verlegung meiner Herrschaft suche anderweit Stellung als Diener oder Aufseher. W. Dff. u. W. V. [1213] Merseburg, Volkstr. 8a.

Kraft- Arbeiter

finden dauernde Beschäftigung in Grube „Pauline“ [1132] und in den zu Schweelereien Dörkewitz.

Gv. Jünglingsverein.

Am Palmsonntag findet in der „Reichstr.“ von Abends 7 1/2 Uhr eine Abendfeier statt, zu der wir die Vereinsmitglieder mit ihren Angehörigen, sowie Freunde unserer Bethebungen herzlich einladen. Schulfreier haben keinen Zutritt. [1193]

Der Vorstand.

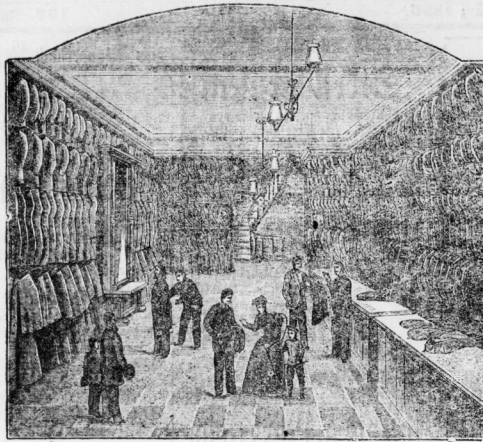
Unsere Expedition

ist Sonntag nur bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

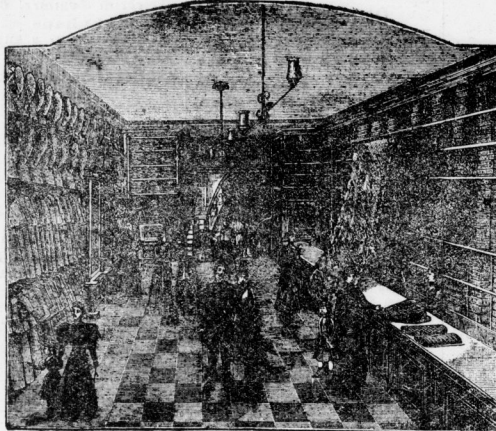
Merseburger Kreisblatt.

Der Gesamt-Auflage

der heutigen Nummer des „Kreisblattes“ ist ein Prospect über die berühmte, sehr beliebte „Döringsseife mit der Gule“ beigelegt, worauf die geübten Leser ganz besonders aufmerksam gemacht werden. [1223]



Dieses ist die Abbildung des Verkaufsaumes von H. Elkan, Halle, Leipzigerstr. 89, in welchem Confirmanden-Anzüge, Herren-Jackett- und Rock-Anzüge, Hosen und sonstige Herren-Paradeartikel verkauft werden.



Dieses ist die Abbildung des Verkaufsaumes von H. Elkan, Halle, Leipzigerstr. 89, in welchem Kleiderstoffe für Confirmandinnen, Confirmanden-Jackets und Umhänge, Wäsche etc. verkauft wird; auch Kleiderstoffe für Damen, Damenmäntel und so weiter.

Für Confirmanden.

Confirmanden-Anzüge mehrere 100 am Lager, vorzüglicher Sitz, wie nach Maß passend, zu staunend billigen Preisen.

Confirmanden-Anzüge aus guten Bugstin, 9, 10, 12—15 Mt.

Confirmanden-Anzüge aus guten Diagonal, 10, 13, 14—18 Mt.

aus guten Cheviot und Kammgarn, 11, 14, 17—20 Mark.

In meinem Geschäft sind ferner für Confirmanden **Güte, Wäsche, Schlipse, Schuhe** zu haben, so daß jeder Confirmand in meinem Geschäftshaus aufs eleganteste und billigste eingekleidet werden kann und erhält jeder Confirmand ein Extra-Geschenk.

Für Herren: Rock- und Jacket-Anzüge,

Knaben-Anzüge von 1.50 an, 2, 2.25, 3.50 bis 6 Mt., **Einzelnre Hosen**, Casseinet, Dress und engl. **Leder-Hosen**, **Arbeitsjacken**, **blaue Normal-Anzüge** und so weiter spottbillig. **Stofflager** nach Maß und zum Einzelaufschnitt.

Für Confirmandinnen.

Grosser Gelegenheitskauf! Ein großer Posten schwarzer **Cachemirs** in glatt und gemustert, vollständige Robe 5,50.

Ein großer Posten **reinwollner Diagonals** in den neuesten Farbenstellungen, die vollständige Robe 4,50.

Ein großer Posten **reinwollner Jafards** und **Driges**, beste Qualität, mit reizenden Effekten, die vollständige Robe 5 Mt.

Confirmanden-Jackets und Umhänge

In großer Auswahl für jede Figur passend von 2 Mt. an bis zu den elegantesten.

In meinem Geschäft sind ferner für Confirmandinnen **Wäsche, Corsets, Röcke, Handschuhe, Tücher, Schuhe** und so weiter zu haben, so daß jede Confirmandin in meinem Geschäftshaus aufs eleganteste und billigste eingekleidet werden kann und erhält jede Confirmandin ein Extra-Geschenk.

Schuhwaaren

führe hauptsächlich nur **genagelte Schuhwaaren**, keine sogenannten mechanische Fabrikshuhe, die oft nur gepappt sind.

Confirmanden-Knaben-Stiefeln 3,50 Mt. an, **Confirmanden-Mädchen-Knopfschuh** 2,50.

Confirmanden-Knaben-Stifletten und Halbschuh 3 Mt. an, **Confirmanden-Mädchen-Halbschuh** 2 Mt. an.

Herrenstiefeln und Stiefletten 5 Mt. an, **Damenstiefletten** 4 Mt. an, **Knopfschuh** 1,50, **Schnürschuh** 1,25, **Pantoffeln** 30 Pf., **Ballschuh** 2 Mt.

Reinen- und Baumwollwaaren-Abtheilung.

Bettzeuge, Blandruck-Zügen, Hemdenbarchente, Leinwand, Damast-Handtücher, Bettkooper, Bettdecken, Kattune, Blandrucks, ferner **Corsets, Tücher, Bettfedernlager**.

Bedienung
freundlich
und
streng reell.

H. Elkan, Halle a. S.,

Waarenhaus, Leipzigerstr. Nr. 89.

Mein Princip
ist großer
Umsatz,
kleinster Nutzen.

Trockenschmelze

Futterkalk

gegen Knochenweiche mit Gebr.-Anweisung d. G. O. R. R. Professor Dr. Märker. 368

Koch- und Buttersalz, Viehsalz und Ecksteine, Torfstreu u. Torfmull, Carbonsäure, Cresolin, Carbolinum, Maschinen-Oel, Maschinen-Fett, Cylinder-Oel, Wagenfett, Hufsfett, Federsfett, offerire in jedem Quantum billigst

Ed. Klaus, Merseburg.

C. Pertz, Tischlerstr.,

Breitestraße 2. Breitestraße 2.
Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin.
Einfache, bürgerliche wie reichste Ausstattungen. (4419)
Reell billige Preise. — Transport frei. — Reell billige Preise.

Elfenbein-Seife Elfenbein-Seifenpulver

mit der Schutzmarke „Elefant“ von Günther & Hauher in Chemnitz-Kappel sind bekanntlich die vortheilhaftesten Reinigungsmittel für die Wäsche und alle Bedürfnisse der Hauswirtschaft. In fast allen Colonialwaarenhandlungen zu haben. Man achte auf Schutzmarke „Elefant“. 4483

Wanzlebener Pflugfabrik Friedr. Behrendt Nachf.: Jacob Schaeber Gross-Wanzleben.

empfeilt **Original-Wanzlebener Pflüge** in Holz und Eisen, **Kartoffel-pflüge**, **Dreschgaare**, **Gräfpflüge** etc. Eggen, **Korn- und Rübenpflüge**. **Reparaturen billigst.** **Preislisten gratis und franco.**



Hühner- u. Taubenfutter Carl Herfurth.

offert
**„Einestes“
Thüringer Mohnöl**
empfang und empf. v. **K. Hennicke.**

Presssteine, Brikets, böhm. Braunkohle, Grude-Coke, Anzünder etc.
in nur besten Qualitäten liefert **Otto Teichmann.**

Futterrübensamen.
Gendorfer gelbe u. rothe Riesen-Walzen.
erste Nachhut von Originalsamen. empfiehlt unter der Garantie der Reimfähigkeit zum Preise von 14 Pfg. à Pfund. Größere Posten billiger. 1181 **Rittergut Zingst b. Rade.**

Zur Aussaat

empfehle ich Ihnen:
Luzerne, Rothklee, Rübenkerne, Grassamen, Gurkenkerne,
sowie verschiedene andere Sämereien.
R. Bergmann, Markt 30.

Rechnungs-Formulare

jeden Formats, mit **Firmendruck** werden schnellstens geliefert von der **Merseburger Kreisblatt-Druckerei.**

(Nachdruck verboten.)

Neapel von heute.

Von Georg Paulsen.

Kaiser Wilhelm II. wird mit Gemahlin und seinen beiden ältesten Söhnen eine Woche im Golf von Neapel verweilen, bevor die Yacht „Hohenzollern“ ihren Weg nach Süden weiter fortsetzt. Wer dem nordischen Himmel, der nordischen Ernsthaftigkeit entfliehen und den heiteren Süden mit seinem heiteren Menschen sehen will, um Erholung, Zerstreuung und Kräftigung zu finden, für den ist es noch immer gut sein in Neapel — — —

Aber das Neapel von heute ist doch nicht mehr das Neapel, welchem die Phantasie des Nordländers eine Romantik sonder Gleiches verleiht. Auch Neapel zeigt, daß nichts beständig ist, als der Wechsel, das rechte Neapel, wie es dereinst war, ist gerade so im Aussterben begriffen, wie das alte und echte Venedig, das alte und echte Rom. Was man Neapel nicht nehmen kann, das sind seine Himmel, sein Meer und der trotz: Sinn, die Genügsamkeit seiner Bewohner. Aber darüber hinaus hat denn doch schon Vieles sich geändert, so viel, daß man jagen kann, Neapel sei auf dem besten Wege aus dem Neapel, das es war, eine moderne, ja eine elegante südliche Stadt zu werden. Und das will viel sagen! Denn wenn irgendwo das Gegenteil von moderner und eleganter Stadt vorhanden war, dann war dies in Neapel der Fall, wo der Schmutz zu Hause, zerlumpte Kleidung das übliche Gewand und die Cholera Stammgast war für die große Mehrzahl der Bevölkerung.

Von heiteren Anhöhen herab ziehen sich die Straßen dem blauen Meere zu, rechts läuft das Nebengelände des Monte Posilippos ins Meer hinein, links sendet der Vesuv seine Rauchwolken zum Himmel, Was dazwischen liegt, ist Neapel, wenn auch die Höllewächter ein halbes Duzend Mal den Beginn neuer Gemeinden abgrenzen, was dazwischen lebt und webt, gehört Alles diesem ausgelassenen, geschlauen und doch so zutraulich-liebenswürdigen Völkchen an, für das das Geld weniger Werth zu haben scheint, als sonstwo auf der Erde, weil die Bedürfnislosigkeit noch nicht zum modernen Heißen umgewandelt ist.

Weit zum Posilipp hinüber lag früher das Fremden-Viertel, die Villen der Aristokratie von Neapel, um die schönen Palmen der Villa reale herum, umhaucht vom Meerese wind. Dahin kam das Volk von Neapel nur an Sonntagen, wenn in der Villa reale — diesen prächtigen Anlagen — ein Militärkapelle konzertierte.

Jetzt hat sich das geändert. Weiter und weiter rückt das neue Viertel vor, alte, eng, halbfinstere Straßen mit himmelhohen Häusern und feuchten Kellern wurden niedergeworfen, Licht und Luft kommen in die neuen Quartiere. Wo das Vieh des Stalles in größter Freiheit zwischen allerlei kleinen Handwerklern und spielenden Kindern seine Mahlzeit hielt, da werden heute saubere Straßen geschaffen, die feuchten Keller und Schlupfwinkel verschwinden, und die Seuchen und Krankheiten mit ihnen.

Ein großes, großes Stück von Neapel ist vom Erdboden verschwunden, aber mit ihm hat auch die Cholera gefahr dieses reinvolle Stück Erde verlassen müssen. Und auch das weltberühmte Hafenquartier von Santa Lucia mit seinen Mandolinenspielern, Korallen- und Fischhändlern, Garlöchen, halbnackten Kindern und — massenhaften Ungeziefer sieht dem Ende seiner Tage entgegen. So ist manches in Neapel anders geworden, vielleicht zum Schaden der früheren Romantik, aber gewiss zum Besten seiner Bewohner. Und verändert ist aber der blaue Himmel und das blaue Meer, und wer von den Wellen aus die wunderbare Landschaft mit den grünen Palmen und den schimmernden weißen Häusern überhaut, weissen Blick aus der Höhe der Berge trunken auf das Rauberbild sich hinabsenkt, der weiß, weshalb der Neapolitaner sagt: Neapel sehen und dann sterben!

Auch der Neapolitaner ist, wie gesagt, unverändert geblieben. Man hat ihm Trägheit vorgeworfen und nicht mit Unrecht. Aber dieser Vorwurf trifft immer nur ein-

zelne Theile der Bevölkerung, andere arbeiten mit großem Fleiß. Und selbst der klassisch zerlumpte Bazzaroni wendet, wo Licht und Luft weite Bezirke seiner Vaterstadt erquickten mehr Sorgfalt als bisher auf seine äußere Hülle an.

Freilich die göttliche Ungeirtheit der Neapolitaner — generis masculini, wie generis feminini, verschwindet schwerlich sobald, und die Intimitäten einer weiblichen Toilette kann heute noch ein Fremder oft genug studieren. Und zeigt er ein erkanntes Gesicht, so lacht man ihn aus; der Neapolitaner findet nichts dabei.

Aber dann wenn die Neapolitanerin in vollen Fuß erscheint, ob, wie sie selbstgefällig umhererschaut, um die ihr Gespandeten bewundernden Blicke genau zu kontrollieren. Sie ist ein gutes Weib, aber pußliebend und rangstolz.

Die neapolitanische Gesellschaft gliedert sich trotz aller Ausgelassenheit, trotz der scheinbaren Vermischung aller Gesellschaftsschichten sehr streng. Aristokratie, Beamtentum, Kaufmanns-, Bürgerstand halten sehr darauf, daß ihnen die gebührende Ehre wird, wofür sie denn auch von den Domestiken gründlich über's Ohr gebauen werden. Alle dienstbaren Geister, auch noch der Droschkenfutcher und seines Gleichen aber werden mit „Du“ angeredet.

Hätte man mehr Geld, als man besitzt, so würde zweifellos noch mehr für Equipagen, Theater und Fuß ausgegeben werden, aber an Geld hapert es aber oft. Lieber ist aber eine neapolitanische Familie einen ganzen Monat kein Fleisch, bevor sie einmal ihren bestimmten Theaterabend versäumt. Denn die Theaterabende sind Gesellschaftsabende, an welchen ganz laut gesprochen, gelacht, kokettiert und sich amüsiert wird, gleichviel, was auf der Bühne passiert. Und wenn gerade die rührendste Scene sich darstellte, so würde dieselbe das neapolitanische Publikum doch nicht im Mindesten hindern, sich von der Bühne abzuwenden und etwa eine gerade eintretende Schönheit zu bewundern. Demzufolge kommt und geht Jeder, wie er will.

Neapel ist die Stadt, in welcher ein wenig leicht gewirthschaftet wird. Die städtische Verwaltung ist berüchtigt und hat schon zu mehr als einem Skandal geführt. Neapel ist auch noch die Stadt des größten Straßenlärms und der größten Ordnung auf der Straße bei denkbar geringem Polizeiaufgebot. Das scheint unvereinbar, ist aber nun einmal so. Auf der Hauptstraße dem Toledo, die jetzt in Via Roma, umgetauft ist, ist ein Gedränge, ein Geschrei, ein Handeln und Feilschen, ein Wagenfahren, daß einem Fremden die Ohren weh thun. Drei oder vier Polizisten stehen an der ganzen Straße, hauptsächlich zur Regelung des Wagenverkehrs auf den Querstraßen, und ihre Thätigkeit beschränkt darin, die Hand zu heben oder zu senken zum Zeichen der freien Zu- oder Abfahrt. Um die dahin jauchenden Wagen, das schreiende Publikum kümmert sich kein Polizist, und es passiert auch nichts. Neapel lebt auf der Straße, nicht in den Häusern, die nur das kurze Nachquartier geben.

Der Neapolitaner hat dem Bier bisher nur mäßigen Geschmack abzugewinnen vermocht, weil er überhaupt kein Trinker ist. Trotzdem aber machen die Bierneipen, besonders der große Münchener Auschank, an der Piazza del Plobiseito, gegenüber Theater und Schloß gute Geschäfte. Das Leben in Neapel ist für den, welcher die Verhältnisse kennt, sehr billig.

Was von den neapolitanischen Messerhelden erzählt wird, ist meist Humbug. Der Fremde ist in Neapel heute so sicher, wie in Berlin, und hat jedenfalls nicht so viele Anrempelungen im Straßenge dränge zu befürchten, wie in der Reichshauptstadt. Hervorragend sind freilich die Leistungen der süditalienischen Taschendiebe, aber wer das weiß, kann zeitig Vorsichtsmaßregeln treffen.

Zu sehen ist in Neapel selbst — außer dem großen und prächtigen Museum — außer dem Straßenleben eben nicht viel. Der Freund aus Deutschland steht wohl noch sinnend auf dem Platze, auf welchem Konradin, der Hohenstaufen letzter Sproß, enthauptet wurde. Lange, lange Jahre ist seit dem Hohenstaufen kein deutscher Kaiser wieder in Neapel gewesen.

Von seiner Umgebung weiß der Neapolitaner oft weniger, als der Fremde. Er bleibt auf dem heimischen Pflaster, lebt und stirbt dort.

Und doch ist so viel zu sehen: Der alte Vesuv, von dessen Krater so Mancher mit wesentlich erleichtertem Portemonnaie und getäuschten Erwartungen herunterkommt, das klassische Pompeji, Castellamare, Capri, Sorrent, Salerno, Amalfi, Bajä, Ischia, Pozzuoliti u. Es ist wahrlich Alles auf diesem Fleck Erde vereint, was geeignet ist, das Menschenherz zu ergötzen, heitere Stimmung zu erzeugen.

Wer dann aber seinen Wanderstab hierhin und dorthin getragen, der wird immer sein Vergnügen an dem fluthenden Leben der parthenopaischen Stadt haben, wie Neapel sich mit Stolz nennt. Es ist ein leichter Menschenschlag, vielleicht würde dem Deutschen der Trubel kaum länger behagen, wie die neapolitanische Küche mit ihrem Del, aber das Ganze gewährt doch Momente, die man so leicht nicht wieder vergißt. Und die Deutschen sind es, die in dem „Neapel von heute“ hoch in Ansehen und Ehren stehen, die man dort fast immer antrifft. Denn, auch das sei noch erwähnt, was an Waaren und Producten deutschen Ursprungs in Neapel verkauft oder von dort weiter versandt wird, das spricht der deutsche Kaufmann aus mit viel sagendem Lächeln.

Stille Stunden.

In unserm Zeitalter der Arbeit bedarf der Mensch mehr als je solcher Stunden, wo er sich sammeln und innere Einkehr halten kann. Bei unsern Vorfahren waren die Dämmerstunden solche Pausen in der Hast des Tages. Wenn der sonnige Tag zum Abend sich wandte, dann hielten sie einmal still in der täglichen Arbeit. Gedanken kamen, die sonst zurückgedrängt wurden, Bilder stiegen empor, die sonst blaß im Hintergrunde standen. Das Gethane wurde nachgedacht, das Geplante vorgedacht, der Werth des Wirkens abgewogen und das Ziel des Thuns zurecht gerückt. An solchen Stunden haben sich die Alten erbaut und gestärkt.

Das Geschlecht von heute hat zu der Raft der Dämmerstunde keine Zeit mehr. Von früh bis abends spät zwingt der Kampf ums Dasein den Menschen zur Arbeit. Nur wenn die Besperrstunde geschlagen, wenn der Mensch sein Tagewerk vollbracht hat, dann kommt eine kurze Zeit der Erholung, die mit der Dämmerstunde unserer Ahnen noch einige Aehnlichkeit hat: die Feierabendstunde im Kreise der Familie. Wenn der Vater dann die Seinen um sich sammelt, wenn des Tages grämliche Sorge von der glättenden Liebe des Weibes fortgeschenkt ist, wenn aus den Augen der Kinder ein Abglanz stillen Himmelsglüdes strahlt: dann werden die Feierabende in Wirklichkeit Stunden der Feier, der beseligenden Erquickung, Kraftquellen für das neue Tagewerk. Weiber haben heute viele so mancherlei Verpflichtungen, daß sie an die erste und einzige Pflicht des Hausvaters nicht zu denken vermögen. Heute kennen manche nur das Bedürfniß nach Bekleidung und sehnen sich gar nicht mehr nach Sammlung. Wie viele sind daheim fremd geworden!

Die schönsten, die segensvollsten stillen Stunden sind die des Sonntags, wenn das Mühlwerk des Tagesstrebens endlich schweigt, wenn ein goldner Gottesgruß über die feiernde Erde gleitet, wenn die Seele sich dessen bewußt wird, daß auch sie noch ein Recht hat, daß die Tagesorge nicht das einzige ist. Am Sonntage wird der Schatz gesammelt, von dem die Woche über gezehrt werden muß. Fällt dieser Schatz weg, dann verkümmern wir, dann steden wir dahin in seelischer Entkräftung; Sonntagslosigkeit macht herzlos, seelenlos, unfelig.

Viele haben heute keinen Sonntag mehr, — nicht nur solche, welche ihr Verus Sonntags zur Arbeit zwingt, sondern auch die, welche in der Sucht nach dem Golde oder in dem Lauml nach Genuß oder in dem Wahne, das Wissen aller Welt erwerben zu können, den Durst der Seele nach stillen Stunden betäuben. Aber für immer hilft die Betäubung nicht. Die Seele schreit nach Ruhe, wenn sie müde gequält ist. Ohne Stunden stiller Raft wird das Gold zum lastenden Blei, das sich an die Flügel der Seele hängt, wird das Wissen zum Wahne, der den Kopf überfüllt und die Seele leer läßt, wird der Genuß zum tolln Laumel, der im Abgrunde endet.

Wer den Segen der stillen Stunden nicht empfindet, der verliert den Himmel über dem Haupte, der verliert das einzige, was den Besitz zum Schatze macht, der verliert die Fähigkeit zu genieszen und damit auch die Lust zur Arbeit.

Der Ernst der Zeit.

Aus der Schule in das Leben treten nun ungezählte Tausende junger Leute, sie sind auch mit die Träger der Zukunft des deutschen Reiches und seines Gedeihens. Freundlich lacht den weitaus Meisten von ihnen ihre Zukunft entgegen, sie vermeinen nur Freudiges zu erschauen, aus dem großen Becher, der die Lebenslust und die Lebensfreude enthält, schenken auch sie sich an, einen Trunk zu thun. In der Kindheit hat, selbst unter drückenden Verhältnissen, treue Elternliebe die Heranwachsenden doch vor dem Schwersten bewahrt, sie haben nicht das Spiel und den frohen Muth der Jugend zu entbehren brauchen. Darum sehen sie noch Alles im rosigten Licht, rosig erscheint auch das ihnen, was sie erwartet. Und sind doch so viele Enttäuschungen dabei, bleiben bitterste Erfahrungen nicht aus, die unge sucht an Jeden heran treten.

Wir sind just in der Zeit, in welcher vor fünf und zwanzig Jahren mit Frankreich der Friede geschlossen wird, in welcher unsere Tapferen aus dem Lande des Feindes nach ruhmvollem Sieg und blutigen Schlachten zurückkehrten. In den meisten Familien ist ein näherer oder entfernter Verwandter, der mit draußen war, und er kann dem aufwachsenden Geschlecht erzählen von großen Tagen und schweren Kämpfen. Damals im Ernst des Krieges ist Vielen der leichte Muth abhanden gekommen, der uns in sorgenloser Zeit wohl besetzt, damals haben sie erfahren, wie es heißen will zu ringen und zu kämpfen um das Höchste. Und haben wir heute auch keinen ersten Krieg in naher Aussicht, wir haben vor uns eine ernste Zeit, eine harte Zeit, in welcher nur ein fester Charakter, ein treues Wissen, ein williges Schaffen sich durchzuringen vermögen.

Wo es sich um die Existenz handelt, da schwindet heute vielfach jede Rücksichtnahme, und wer da nicht mit vorwärts kommen kann, der bleibt zurück und weiter und weiter geht es mit ihm abwärts. Dem Ernst der Zeit soll die junge deutsche Christenheit, die ins Leben tritt mit seinen Untiefen und seinen Fährden, ins Auge schauen können, damit sich vertraut machen, damit sie befähigt ist später zu wirken zu ihrem Besten und zum Besten Anderer. Die Freude und der Genuß, die kommen schon, darnach braucht Niemand in übergroßer Eile zu suchen. Keine Eltern und Erzieher sollen es ihren Kindern vorenthalten, daß es immer schwerer wird, in der Welt vorwärts zu kommen, daß in Folge dessen immer höhere Ansprüche gestellt werden und also auch immer mehr gelernt werden muß. So ist es überall, mag nun ein junger Mann die hohe Schule besuchen, mag er Beamter werden, oder Kaufmann oder aber Gewerbetreibender. Nirgendwo wird es heißen: du weißt genug, und überall muß mehr als bisher dazu erlernt werden. Wer sich keine Täuschungen darüber macht, daß er viel lernen muß, dem wird auch am besten die Reizung und die Lust kommen, in sich aufzunehmen, was nun einmal sein muß.

Ein Kapitel vom Examen.

Das Examen ist von Jemandem erfunden, der es mit der Menschheit nicht gut meint! So denken Alle, die ins Examen steigen müssen, und schon die Schuljugend hat über die Nothwendigkeit und Nützlichkeit der Examina zu Othern ihre eigenen, und oft sehr rebellischen Ansichten. Was man nicht Alles wissen soll; und so brav ist auswendig gelernt, und bloß ein Malheur will es, daß der Vordermann nach dem gefragt wird, was man selbst so gut weiß, während die nächste Frage eine Antwort erheischt, die überhaupt Niemand weiß. So ist es ja zumeist, daß die Fragen immer an die Unrechten kommen. Wenn dann daheim über des Examen's Ausgang berichtet wird, dann ergibt sich oft genug, daß auch die hochverehrten Eltern gerade für diese Frage nicht die Antwort wußten. Bloß daß sie es im Interesse des Respects nicht einräumen und die Beresung

folgt dann mit den Zensuren auf das Examen, auch Ver-
setzungen und Zensuren sind Erfordernisse, über deren Werth
die Ansicht in Interessentenkreisen sehr auseinandergehen,
den auch die schönste Zensur taugt nichts, wenn man
nämlich sie nicht bekommt. Und das passiert ja mit-
unter.

Die homerischen Helden können vor Beginn ihrer Kämpfe
nicht lebhafter mit einander diskutirt haben, als über die
„Würdigkeit“ der Zensuren und Empfänger nach erfolgter
Zensuren-Bertheilung heute verhandelt wird. Daß es
den Lehrern der Schule sicher am allerliebsten wäre,
wenn sie nur vortreffliche Zeugnisse vertheilen könnten,
das will Vielen nicht einleuchten, und sie zerbrechen
sich den Kopf, werden sie immer mit einer hohen
Nummer herauskommen. Es sind ein paar Tage der Span-
nung und des Unbehagens, die zum Schluß des Schuljahres
vor Oftern, und der Herr Vater redet wohl einen lauteren
und energischeren Ton, als dem Herrn Sohne lieb ist. Und
allerlei fürchterliche Anfeindungen werden gemacht.
Schlimm könnte es auch mandem KuckindieWelt ergehen,
wenn am Schluß aller Betrachtungen über Sitznbleiben
und Versetzt werden nicht die Mutter noch ihren gütigen Schutz
angebeihen ließe. Sitznbleiben müssen doch auch welche,
versetzt ein resoluter kleiner Burtsche. Na also das Ofter-
fest bündigt denn schon etwas den väterlichen Jora und
mit dem heiligen Gelübde vermehrten Fleißes schließt hier
die Schulaktion, während anderswo stolze Gesichter sich über
die Bücher für die neue Klasse neigen. Was man nicht
Alles lernen muß.

Ueber die Herstellung von Oftereieren

wird uns geschrieben: Am einfachsten sind die schlicht ge-
färbten Eier herzustellen, die zwischen den reicher verzierten
nicht fehlen dürfen. Man hat verschiedene Farbmittel,
die man sich leicht verschaffen kann, Zwiebelnshalen oder eine
Abkochung von Buchweizenähren färben gelb (von Safran
zum Gelbfärben ist besser abzurathen, da dieser giftig ist und
vom Farbstoff beim Kochen leicht etwas durch die Poren
der Eier dringt), dunkel, im Sommer gesammelte und ge-
trocknete Malvenblätter oder auch Spinatsaft färben grün;
rosafarbene Eier erhält man durch Fernambutholz, braune
durch die grüne Schale der Walnuß und für violette Eier
nimmt man Blauholz oder Braunspäne. Uebrigens giebt es
jetzt auch mannigfache künstliche giftfreie Eierfarben, mit denen
man verschiedene Schattierungen hervorzubringen kann. Sowie
die Eier gefolcht sind, reibt man sie mit einem Tropfen Oel
oder mit einer Speckschwarte ab, wodurch sie einen matten
Glanz erhalten. — Auch goldene und silberne Eier dürfen
nicht fehlen, die man durch Ueberstreichen mit Bronzelösung
erhält.

Nach hübscher sehen die gefärbten Eier aus, wenn sie eine
Verzierung erhalten, die man anbringt, ehe man sie folcht.
Die Eier werden gewaschen, mit etwas Essig abgerieben, da-
mit sie zweifellos rein werden, dann im Ofen ein wenig
angewärmt und mit Name, Spruch oder Zeichnung verziert,
indem man diese mit einem Stiftchen aufrägt, den man in
geschmolzenes Wachs taucht. Diese Stellen bleiben dann beim
Kochen mit Farbstoff weiß und werden nach dem Kochen
vom Wachs befreit. Will man bereits gefärbte und gefolchte
Eier ähnlich verzieren, kann man den Spruch mit Citronensäure
einätzen. Kunstgeübte Hände können auch Lufzeichnungen
oder Sprüche in Goldspritz auf diesen Eiern anbringen.
Sehr hübsch sind marmorirte Eier, die außer etwas Geduld
nicht viel Kunstfertigkeit verlangen. Man braucht zu ihrer
Herstellung Weinwandläppchen, gleich lang geschnittene Fäden,
rohes Sauerkraut, Kerbelkraut, trockene gestoßene Eierschalen,
gepulverte Zwiebelnshalen, geröthete Forbhölzer, (Blauholz,
Rothholz, Gelbholz, Fernambutholz, Safran u. s. w.) und
in möglichst lange Fäden gepflückte Tournefolste. Jedes
vertheilt man für sich in kleine Behälter. Die Eier werden
gut gereinigt und in eine Schale mit Wasser gelegt. Auf
ein Weinwandläppchen legt man ein gleichmäßiges Polster
von Sauerkraut. Dann verzieret man die feuchten Eier
drückt Blättchen des Kerbelkrautes darauf, bestäubt das Ei
mit sehr wenig von den verschiedenen Farbstoffen und etwas
gestoßenen Eierschalen und belegt es mit Tournefolstäden,
wobei man jedes Ei verschieden ausschmückt. Bei Anwen-
dung von Safran und Malvenblättern ist Vorsicht am

Platze, da sie leicht zu dunkel färben. Jedes vollendete Ei
wird in das mit den Sauerkrautpolster versehene Weinwand-
läppchen gewickelt, so mit Fäden gut umbunden. Sind
alle Eier vorbereitet, so bringt man sie in ein weites Gefäß
mit kochendem Wasser, kocht sie eine Viertelstunde und läßt
sie so lange in einer leeren Schüssel abkühlen, bis man sie
berühren kann. Dann wickelt man sie aus, nimmt alles,
womit man sie belegt, herunter, reibt sie mit dünner
Gummilösung ab, damit sie Glanz erhalten, und stellt sie
bis zum völligen Erkalten in Salz.

Symmetrie in der Kleidung.

Unter Symmetrie versteht man im allgemeinen die Gleich-
heit einer beliebigen Figur nach beiden Seiten. Man nennt
daher auch die Symmetrie die Bewegung um eine Achse.
Das Streben nach Symmetrie wird überall in den Formen
der Natur festgehalten; jedes Blatt, jede Körperform auf
dem Erdboden legt Zeugniß davon ab. Nur das anorga-
nische Schaffen der Natur, die leblosen Dinge scheinen die
Ausnahme hiervon zu machen. Doch wieder beweisen die
Formen der Schneeflocken und andere Kryalle, daß auch hier
das Streben nach Symmetrie vorherrscht. Die Natur hebt
zwar immer die Symmetrie so weit auf, daß nirgends ein
todtes, eintöniges Einerlei entsteht. Nirgends aber läßt sie
andererseits das Streben nach Symmetrie gänzlich außer acht.
Auch die Kunst hat bewußt oder unbewußt sich dies Streben
nach Symmetrie zu eigen gemacht — bisweilen in über-
triebenem Maße, zuweilen wieder zu wenig; ganz und gar
ist es niemals losgerissen. Das Zuviel oder Zuwenig in
dieser Frage läßt sich durchschnittlich auf ein Verhalten
des Unterschiedes zwischen mechanischer und geistiger
Symmetrie zurückführen. Alle mechanische Symmetrie, d. h.
alle diejenige, die sich auf das bloße Gleichgestalten der zwei
Seiten beschränkt, muß sehr langweilig wirken. Die Ver-
nachlässigung der Symmetrie, auch im mechanischen Sinne,
macht immer einen unruhigen, zusammenhanglosen, menschen-
unwürdigen Eindruck. Es giebt aber mancherlei Gesetze der
Symmetrie, die sich einer so beständigen Nichtachtung zu
erfreuen haben, daß nur sehr wenige Menschen überhaupt
bemerken, wo sie vernachlässigt werden.

Da begegnet uns z. B. ein junges Mädchen in einem
Kleide aus feinem Kammgarn in der schönsten Farbe.
Es trägt dazu eine Jacke aus derbem Diagonalstoff und einen
Hut von sogenannter englischer oder Matrosenhutform und
einen Ruff aus Seidenplüsch, der mit einem Weichen-
sträußchen verziert ist. Eine andere trägt ein duftiges Gebilde
von Blumen und Spigen auf dem Kopfe, dazu aber einen
Regenmantel mit breitem, flatternden Kragen aus derbem
Wollenstoff. Wieder eine hat ein Sammetmäntelchen über
einem Kleide von rauhem, derbem Stoffe und trägt womöglich
einen kleinen Tirolerhut aus Filz dazu. Die Zahl der
Widersprüche dieser und ähnlicher Art können ins Unendliche
vervielfacht werden, besonders erst, wenn man auf das
Kapitel der Befäße und Verzierungen zu sprechen
kame. Auf Gleichwertigkeit des Materials wird in Bezug
auf den Geldwerth wenigstens hier und da gesehen. Daß
aber z. B. in Hinsicht auf Fadestärke, Mustergröße,
ins Auge fallendes Gewicht, Berechnung von Zwischenräumen
und tausend andern Kleinigkeiten ebenfalls Gesetze der Sym-
metrie zu beachten sind, kommt nur wenigen in den Sinn.
Viele machen es sich gerade zur Aufgabe, den Gesetzen
der Symmetrie so viel wie möglich entgegen zu handeln.

Da ist z. B. diese allerneueste Aermelmode, die doch
endlich einmal den Vorzug hat, etwas anders auszufehen,
als die bisherigen. Man läßt nämlich an ausgeschnittene
Kleidern die Aermel so einsehen, daß die Puffe freilich so
breit, wie jemals absteht, sie beginnt aber nicht auf der Schulter,
sondern unterhalb der Armlugel, so daß der Aermel sich zu
einem zufälligen Anhängsel der Taille gestaltet, welches in
gar keinem wirklichen Zusammenhang mit dem Kleiderleichen
steht. Damit nun dieses nicht wirklich oder doch anscheinend
von den Schultern herunterfällt, läßt man schmale Achsel-
bänder aus Blumentranken oder dergleichen über die Schultern
gehen. Es ist wohl selber eine Mode erfunden worden, die
so sehr dem Geiste der Symmetrie in der Kleidung, in Kunst
und Natur widerspricht, wie diese, denn zerrissener und un-
zusammenhängender hat niemals ein Frauenkleid ausgesehen,
als diese. Auswüchse der Geschmacklosigkeit dieser

Art sind eben nur möglich, so lange man fortfährt, jene feinen Schranken unbeachtet zu lassen, welche die tinnend wohnenden Geleise der Symmetrie dem Thun und Treiben der Menschen in allem Schaffen, also auch in der Herstellung der Kleider auferlegen.

Umzug.

Von Leopold Sturm.

Zwei, drei Pferdebahnwagen halten hintereinander an der Straßenecke, die Kutscher läuten, die Passagiere schimpfen, die Kondukteure fluchen. Aber damit wird das Hinderniß, welches das Zufahren des ersten Wagens hemmt, nicht aufgehoben. Zwei Polizeibeamte kommen heran und haben schon Mühe, die Reifen des Publilums, welches zum Sehen immer Zeit hat, zu durchbrechen. Nun wird auch ein Bierwagen durch die Sperre aufgehalten, der Kutscher knallt, es hist Alles nicht. Gerade am Straßenübergange war ein Wagen mit einem leichten, schwachen Gefährt zusammengerauscht. Das schwache Vehikel hatte die Wucht des Anpralles nicht ausgehalten, ein Rad war gebrochen, und die ganze Ladung schoß auf die Straße herunter.

Kleine Leute, die ihre Wohnung wechselten, hatten ihr Hab und Gut auf der Straße liegen.

„Na, mit solchen Plunder ziehen!“ sagte einer der Umstehenden halbblut, mit höhnißchen Lachen. Einige blickten verweisend hinüber, Andere lachten mit.

Da lag der „Plunder“ auf der Straße. — Aber denen, welche die paar Sachen gehörten, denen war es kein Plunder. Ein mahagoni Spind hatte bei dem Fall die Rückwand zum Theil verloren, der Inhalt fiel auf die Straße. Ein Waschfaß hatte seinen Inhalt, Küchengeschirr, klirrend dem Asphalt anvertraut. Da kugelten die buntemalten Tassen umher und eine Suppenterrine zerbrach in Scherben. Messer und Gabeln und Löffel tanzten hinterher. Tisch und Stühle bekamen einen hörbaren Knacks, bloß das Sopha mit den Betten, zwischen denen ein Spiegel verpackt war, war auf der Höhe des Wagens stehen geblieben. Oben drauf saßen, sich eng umfaßt haltend, zwei Kinder — Kinder haben ihre Schutzengel, es ist wirklich was dran.

Mit so strenger Amtsmiene waren die Polizeibeamten herangeeilt, immer heftiger läuteten die ungeduldrigen Pferdebahnkutscher, und der Mann auf dem Bierwagen, der nun schon ein Gefolge von anderen Wagen hatte, schrie etwas von verdammt er Hummelei! Schluchzend ergriff die Frau die herumtanzenden Tassen, als die Polizisten herankamen. Zu einem „Donnerwetter!“ war wohl der Mund geöffnet gewesen, aber nicht doch, das ging nicht, sie gehörten ja doch auch zu den Leuten, die wissen, was passiert.

„Wir haben keine Schuld, Herr Wachtmeister, der Kerl fuhr uns um! Aber wenn ich den kriege! Die schöne Terrine und die Tassen, und da sehen Sie, das gute Kleid von meiner Frau aus dem Spinde, wer soll es wieder rein kriegen?“ „Und da die Lampe!“ schluchzte die Frau. „Das Meiste kaputt!“

Klingling, klingling! ging's von den ungeduldrigen Pferdebahnmännern her. „Keine langen Vorreden nich!“ schrie der Bierkutscher, und hinter ihm gab's erst recht ein Halloh.

Ein Schutzmann ist auch bloß ein Mensch! „Geben Sie auseinander, meine Herrschaften, oder helfen Sie, Zuschauer brauchen wir hier nicht!“

„Bravo!“ Behn, zwanzig Hände fassen zu, bald ist alles zur Seite auf's Trottoir getragen, auch das Sopha mit den Kindern ist vom invaliden Wagen herunter und zur Seite geschafft. Schnell vorwärts rollt der Wagen nun, die Passagiere ist fertig und der Wirrwarr löst sich. Die ganze Wirtschaftsausstellung steht auf dem Trottoir, die Kinder sitzen wieder auf dem Sopha, die Frau steht daneben und der Mann sucht einen anderen Wagen herbeizuschaffen. Die Frau kann sich noch immer nicht trösten.

„Na, lassen Sie man, den Kopf wird's ja nicht kosten,“ meint ein Polizist.

„Ja, das sagen Sie! Aber ich hab' mir alles gespart. Und wenn wir nun einziehen in die neue Wohnung, keinen ganzen Stuhl hat man. Was die Leute da denken.“

Endlich kommt der Mann wieder, er hat einen Wagen aufgetrieben, und nun wird aufgeladen. Er schüttelt sich vor

Kerger, als er die „invaliden Fuhrer“ sieht. Ein abgebrochenes Stuhlbein will gar nicht liegen bleiben, zwei, drei Male polterts wieder herab vom Wagen.

„Gieb's her, Vater!“, sagt der Junge oben auf dem Sopha, denn unter dem hat er's nicht thun wollen.

„Mutter, ich auch was“, sagt sein Schwesterchen und bekommt den Stumpf der zertrümmerten Lampe.

„Na, nu man los!“, kommandieren sie dann Beide.

„Die sind forsch!“, lachte der Schutzmann.

Und der Vater lacht mit, und die Mutter nickt mit einem schwachen Lächeln; und weiter geht der Umzug in die neue Wohnung.

Rathgeber.

Straf nicht mit Dhrfeigen! Das Trommelfell ist ein papierbannes Häutchen von der Größe eines Zweifelnigklüdes, welches bei jedem Schall, der es trifft, hin und her schwingt wie das Fell einer Trommel. Nicht nun insolge einer kräftigen Dhrfeige, welche außer durch den starken Schall auch noch durch die plötzliche Luftverdrängung im Gehörgange gefährlich wird, das Trommelfell, so sind die Risse meist groß und heilen nur schwer, selten wieder vollkommen zu, so daß dauernde Verminderung der Dhrfähigkeit zurückbleiben muß. Ja, es kann sogar durch eine nachfolgende Entzündung des Mittelohrs vollständige Taubheit eintreten. — Darum straf nicht mit Dhrfeigen!

(Nachdruck verboten.)

Beitgemäße Betrachtungen.

Im großen Tempel der Natur — vollzog sich eine Wendung, — denn Sonnenschein verfiel die Flur — mit neuer Wärme-Strahlung, — es sprangen sieghaft sonnenwärts — der Saaten junge Triebe — und froher schlägt das Menschenherz — in Hoffnung und in Liebe, — denn, lacht der Frühlingssonnenstrahl — verkündend und verschönernd, — dann ist die Stimmung allzumal — so mild und so verführend, — Steht in die schönen Frühlingszeit — ein neues Eden offen, — dann fort mit allem Alltagsstreit — wir lieben und wir hoffen. — Hat uns ein Leid das Sein vergällt, — wir dürfen nicht verzagen, — denn immer schöner wird die Welt — in dieser Frühlingsstagen; — macht auch so manches Wettermann's — Prognose uns betroffen, — wir warten doch auf Licht und Glanz, — tubem wir weiter hoffen. — Die Hoffnung ist's, die uns erhebt, — sie kennt der Sorge Schatten — sogar das Weib, das zarte schwebt — recht liebenvoll zum Gatten, — sie nennt ihn liebevoll den Preis — von neuen Frühlingshoffen, — mein Freund, ist deine Lieb so heiß, — nun so erfüllt mein Hoffen! — Die Menschen hoffen immerfort — auf vieler Dinge Wendung, — verschwinden mög' manch böses Wort — wie „Peite“, „Lage“, „Fändung“. — Wenn der Geschäftsmann nicht mehr klagt, — dann sag' ich frei und offen: — Ein wirtschaftlicher Frühlings tagt, — wir dürfen weiter hoffen. — Wenn erst der Landwirth konstatiert, — er kann auf Rosen wandeln — und wenn das Handwerk neu florirt — und lohnend ist das „Handeln“, — dann ist fe da die goldne Zeit, — und dann, wie glückbetroffen — erhebt sich Alles weit und breit, — das war ein herrlich Hoffen! — Die Hoffnung regt sich leis und lind — wir fühlen neue Strahlung, — für manches junge Menschenkind — vollzieht sich eine Wendung! — Der junge Mann, die junge Maid — im Hoffnungs-vollen Streben — zieh'n aus der Schul- und Kinderzeit — hinaus in's erste Leben, — dann wart der Dhrzudenklang — harmonisch in die Weite, — dann ändert sich der Lebensgang — gar vieler jungen Leute. — Die Hoffnung ist ihr guter Stern, — sie ist ihr bester Leiter. — Die meiste Sorge ist noch fern, — sie bleibt es auch —

Ernst Feiter.

Ernstes und Heiteres.

Aus dem Aufsatzhefte der kleinen Elsa. — „Die Gründung Roms“. Der König Amulius wollte nicht, das Rom gegründet würde; deshalb setzte er Romulus und Remus, gleich nachdem sie geboren waren, in dem Tiber aus und sie schwammen in einem Korbe aus Land, wo sie von einer Wölfin gefängt wurden, flott sie zu fressen. So wurden sie groß und stark. Eines Tages nun, es war der 21. April, sagte Remus zu Romulus: „Du“, sagte er, „wir sind jetzt im Jahre 753 vor Christus, da müßten wir eigentlich Rom gründen.“ Romulus war gleich dabei und so machten sie sich an die Arbeit und führten eine Mauer auf. Pflöchlich sagte Romulus: „So, jetzt ist's genug“, und hörte auf. Da lachte ihn aber Remus aus. „So ein Mauerchen soll eine Stadt sein?“ sagte er. „Da springt ja jeder mit einem Hops d'über.“ — Da wurde aber Romulus wütend, schlug Remus todt und arbeitete ganz allein weiter. So wurde Rom erbaut und wird noch jetzt von Fremden besucht, obgleich es gar nicht mehr so ist, wie früher.